

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:		Mit Post- verfendung:	
Monatlich . . .	— 55	Monatlich . . .	1.60
Vierteljährig . . .	1.50	Halbjährig . . .	3.20
Halbjährig . . .	3.—	Jahresjährig . . .	6.40
Jahresjährig . . .	6.—		

Sammt Zustellung
Einzelne Nummern 7 fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Katalich).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: Dr. Wölfe in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents. Jos. Kien-
reich in Graz, A. Doppelst und Kotta & Comp.
in Wien, S. Müller, Zeitungs-Agentur in
Leibach.

Wolken am Horizonte.

Die „Berliner Nationalzeitung“, obzwar kein Organ des großen Kanzlers, hat doch gerade Fühlung mit jenen Kreisen, in deren Händen die Zukunft Deutschlands liegt. Ihre Enunciationen, insbesondere was auswärtige Politik anbetrifft, bewegen sich nicht im gewöhnlichen Geleise journalistischer Conjecturalpolitik und darum wirkt es geradezu verblüffend, daß ein Blatt von der Bedeutung der Nationalzeitung das enge Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich für erloschen erklärt. Oesterreich bleibt zwar noch der dritte im neuen Drei-Kaiserbunde aber mit der Intimität scheint's alle zu werden.

Oesterreich hat die Bedingungen, unter welchen seinerzeit der Zwei-Kaiserbund gestiftet wurde, unerfüllt gelassen. Gelähmt durch die Versöhnungspolitik im Innern konnte sich keine kräftige Action nach Außen entwickeln. Der Versuch Italien als Dritten im mitteleuropäischen Bündnisse aufzunehmen, scheiterte an der allgemeinen Volksstimung gegen Oesterreich in Italien und trotz der Bereitwilligkeit seiner Staatsmänner kam die triple alliance nicht zu Stande.

Rußland im Innern durch das Gespenst des „Nihilismus“ geschreckt, ergriff nur zu freudig die dargebotene Hand Bismarck's. — „Alle Liebe rostet nicht“, Oesterreich muß den Händedruck fühlen.

Schon die Thatsache allein, ohne alle möglichen Folgerungen daraus zu ziehen, soll zur Einsicht und Umkehr mahnen. Das Bündniß zwischen Oesterreich und Deutschland bedeutet für uns eine Lebensbedingung. Die Versöhnungspolitik hat's wahrhaftig weit gebracht. Im Innern die Gegensätze der Nationalitäten schärfer denn je aneinanderplatzend, nach Außen lohmgelegt, nur

kühler Freundschaft belegend; im Bundesverhältnisse mit jenem Rußland, das bei aller persönlichen Freundschaft der beiderseitigen Monarchen — unser größter Feind sein muß. Die vom Egoertertes, die Kaiserbegegnung ergänzenden Depeschen ändern nichts an der Thatsache der erkühlten Freundschaft des deutschen Nachbarreiches zu Oesterreich-Ungarn. Selbst zwischen den Zeilen gouvernementaler deutscher Blätter lieft sich unschwer eine gewisse Verstimmung gegen Oesterreich heraus. Nur zu bald wird es durch Thatsachen bewiesen sein, wie unnatürlich der neuerliche Bund mit Rußland für uns ist. Die vitalste commerciell-politische Frage des Reiches muß endlich ihre Lösung finden. Die Donaufrage wird zum Prüfstein der deutschen Freundschaft werden — wird die eventuelle Vergeltung für österreichische Unterlassungssünden sein. Rußland steht auf dem Standpunkte Rumäniens: Die Präponderanz Oesterreich-Ungarns in der Uferstaaten-Commission nicht zu acceptiren. — Welche Stellung wird das Oesterreich und Rußland verbündete Deutschland zu dieser Frage einnehmen? — Wohin treiben wir? Die Verhältnisse liegen heute ähnlich, wie bei jener berühmten Gasteiner Entrevue, der Hohenwart und Beust zum Opfer fielen. Schon erscheint Graf Andrassy wieder auf der Bildfläche unserer äußeren Politik, und so sehr unsere engere Partei seine Orientpolitik bekämpfte — im Interesse der Fortdauer der deutschen Freundschaft müssen wir Deutsche seine Wiederberufung erhoffen.

Das Gespenst der Tschechen mit dem Grafen Trautmannsdorf erschreckt nicht, es ist die letzte Karte, welche die Reaction noch auszuspielen hat. Soweit kann Oesterreich-Ungarn nicht kommen, an der Spitze der obersten Reichs-

behörde einen Mann zu sehen, der eine Provo-cation Deutschlands bedeuten würde. Baron Hübner kann sich ein zweitesmal in den Delegationen heiser schreien — ein voller Systemwechsel in unserer auswärtigen Politik ist denn doch eine Unmöglichkeit geworden.

Doch unterschätze man die Wolken nicht, die unsere Freundschaft mit dem großen Nachbarreiche trüben, sie sind vielleicht nur der Nebel von Danzig, der sich gehoben hat; sie könnten aber gewitterschwangere Wolken werden, die mit elementarer Gewalt zerstörten, was wir mühselig 10 Jahre lang unter den Auspicien der deutschen Freundschaft unter Dach und Fach gebracht haben.

Der Herbst hält unter Wind und Wetter alljährlich seinen Einzug. Auch für uns Deutsche in Oesterreich ist es Herbst geworden und böses Wetter steht uns bevor. Unheimlich thürmen sich die Wolken am politischen Horizonte, Sturmvoegel verkünden das nahend Unwetter. Doch mag's winden und wettern, die deutsche Eiche, das Symbol unseres kräftigen Stammes, steht unbeweglich fest. Ein Blitz mag sie zertrümmern, ein Sturm sie brechen oder entwurzeln: Die deutsche Eiche biegt sich nicht.

Uns Deutschen bangt nicht vor dem nahenden Wetter. Jahrhunderte wurzeln wir auf dem geheiligten Boden unserer Ahnen, wir haben schwere Zeiten schon überdauert. Auch das Unwetter, welches die Versöhnungsraben uns jetzt entgegenkrächzen, wird vorüberziehen; zu neuem kräftigen Leben wird Alles erwachen, wenn die Luft gereinigt sein wird, — und wenn unsere Zeit kommt, und sie wird wiederkommen, wird verjüngt die deutsche Eiche wieder dastehen — die Völkerschaften des großen Reiches ladend — in ihrem mächtigen Schatten zu ruhen und Friede und Eintracht zu halten.

Feuilleton.

Die rothe Spinne von Fou-n-Si.

Novelle von Gustav Schneider.

(10. Fortsetzung.)

— Es ist die Mutter! Laßt sie also bei ihrer Tochter! Mit Ruhe und Achtung jedoch vernehme die Versammlung den Ausspruch des Berichtshofes und das Urtheil, welches mir das Gesetz befehlt, über die Schuldigen zu fällen, nachdem wenigstens die Eine bekannt hat.

Eine wirklich feierliche Stille trat ein, mehr noch aus gespannter Neugier als Respect; stand doch das Ende des Dramas bevor, und konnte man dann den Saal mit Befriedigung verlassen. Der ehrenwerthe Ming aber sammelte sich, die Richter tauschten, wie es schien, noch einige schweife und urgelehrte Gedanken unter einander aus.

Man blätterte in einzelnen der Bücher, be-rückte sich von Neuem, setzte ein Schriftstück auf, das schließlich von allen Richtern gezeichnet wurde, während dem der ehrenwerthe Ming das Wort ergrieff und folgenden Urtheilspruch proclamirte:

— Wir, Ming-Kon-ti, Mandarin dritter Klasse, der wir interimweise die Function eines Präsidenten des Criminal-Gerichtshofes zu Can-

ton versehen, nachdem wir die als Mörder des jungen Lin vor den Gerichtshof geführten beiden Angeeschuldigten genugsam befragt, sowie von einem derselben schließlich ein Schuldgeständniß erhalten haben, erklären hiermit Beide des scheußlichen Verbrechens für schuldig. In dem wir nun den betreffenden Strafsparagrafen unseres erhabenen Gesezgebers auf sie in Anwendung bringen, so verurtheilen wir kraft unseres Amtes Beide zum Tode. Und zwar soll eine Hiu-Siou genannte Person, welche ihre Schuld bekennt hat, gehängt werden, währen ihr Mischuldiger, genannt Jie, im hartnäckigsten Läugnen beharrte, die langsame Todesstrafe erleiden muß. Dieses Urtheil wird an den Betreffenden vollzogen werden, sobald unser göttlicher Kaiser, jener erhabene, allmächtige Herr aller Herren in seiner Allweisheit es für gut befinden wird. Solches Urtheil haben wir im Beisein unserer Rätthe und sämmtlicher Richter des hohen Gerichtshofes nach bestem Ermessen und Gewissen abgegeben. . . Wächter, führt die Verurtheilten ab, mögen sie bis zur letzten Stunde behandelt werden, wie es das Gesetz und die Menschlichkeit erheischen.

Die Menge nahm diesen Urtheilspruch, wie nicht anders zu erwarten, ruhig und indifferent entgegen. Bekanntlich legt auch der Asiate keinen so hohen Werth auf das Dasein, wie der Euro-päer.

Für das Publicum also war das Schauspiel beendet; wenig lag daran, wann und wie die Verurtheilten ihre Strafe erdulden sollten, obgleich der langsame Tod ein selten vollstrecktes Urtheil ist.

Was nun die beiden schuldlosen Unglücklichen anbetraf, deren Stunden gezählt schienen, so hatten beide glücklicherweise das Bewußtsein verloren.

Madame Hiu war um ihre Tochter beschäftigt, deren blutig zerquetschte Finger für den Augenblick ihre ganze Sorge in Anspruch nahmen, während der Arzt sich vergebens bemühte, den armen Jie zum Bewußtsein zurückzurufen.

Nachdem nun der Audienzsaal sich geleert, nachdem die Gerichtspersonen sich zurückgezogen hatten, waren die im Hintergrunde stehenden Fremden aus begreiflicher Wißbegierdeorgetreten, um die Marterinstrumente in Augenschein zu nehmen.

In diesem Augenblick fühlte Madame Hiu, die ihre Tochter vormals vergebens zu sprechen gewünscht hatte, und nicht mehr verlassen wollte, wie ihr jemand leise auf die Schulter klopfte.

Sie drehte sich um und sah einen der fremden Europäer vor sich, dessen unerwartetes Erscheinen ihr einige Furcht einflößte, doch wurde ihr durch den theilnahmsvollen Zug, der seine Lippen

Die Wahl eines Landtagsabgeordneten, welche die Curie des niederösterreichischen Großgrundbesitzes vorgestern vornahm, ist eine drastische Illustration zu den verschiedenen verleumderischen Behauptungen, wie sie insbesondere in clericalen und sogenannten autonomistischen Blättern gang und gäbe sind. Eines der Hauptargumente, mit dem die clericalen und feudalen Herren vor ihren Wählern aus dem Bauernstande insbesondere den Alpenprovinzen zu operiren gewohnt sind, geht dahin, daß die Liberalen die Verwaltungsräthe bevorzugen, daß diese sich unter ihnen maßgebenden Einflusses erfreuen, daß aber die idealen Güter, insbesondere die Religion, von Liberalen nicht berücksichtigt, ja verfolgt werden. Und was zeigte sich bei der gestrigen Wahl? Diese so viel verläumdete Liberalen stellten den katholischen Priester P. Hauswirth, Abt des Schottenklosters, als ihren Candidaten auf, während die clerical-feudalen Herrn Karl Freiherrn von Suttner, der wenn wir uns recht erinnern, Verwaltungsrath des „österreichischen Phönix“, der „allgemeinen österreichischen Bodencreditanstalt“, der Franz-Josefsbahn, der Simmeringer-Maschinen-Fabriks-Actien-Gesellschaft u. s. f., u. s. f. gewesen ist, aufstellten. Wenn die clerical-feudalen Blätter noch einmal mit der so häufig gebrauchten Verleumdung kommen werden, welche wir Eingang dieser Zeilen charakterisirt haben, so möge man auf die gestrige Wahl verweisen, wo es nur den Bemühungen der Liberalen zu danken war, daß ein allerdings hochgeachteter Staatsgelehrter Priester, der Abt des Schottenklosters, in den niederösterreichischen Landtag Eingang fand, während ein vielfacher Verwaltungsrath in den Landtag gekommen wäre, wenn die clerical-feudalen Herren die Majorität gehabt und ihren Schützling durchgesetzt hätten. Die Herrn Feudal-Clericalen werden hoffentlich in Zukunft sich selbst die Verwaltungsraths-Partei nennen.

Wie aus Laibach gemeldet wird, beschloßen die nationalen Abgeordneten Krains in den Landtag einzutreten u. z. vorzüglich deshalb, damit es nicht scheine, als wollten sie der Regierung und dem Landespräsidenten Mißtrauen zeigen. Ihr Eintritt wird jedoch mit einer Rechtsverwahrung erfolgen.

Frankreich hat in Afrika entschieden Unglück. Der Aufstand dortselbst wird immer stärker und in Folge dessen die Verlegenheit für die Franzosen immer größer. Es ist zweifellos, daß die Bewältigung des Aufstandes riesige Opfer an Zeit und Geld erfordern werde.

England gab in Folge der Opposition Frankreichs definitiv die Idee einer türkischen bewaffneten Intervention in Egypten auf.

umspielte, so viel klar, daß der Unbekannte nichts Feindliches im Schilde führe.

Es war ein großer und schlanker junger Mann, mit energisch intelligentem Gesichtsausdruck, augenscheinlich ein Britte.

— Madame, redete sie dieser auf makaisiisch, der neben dem eigentlich chinesischen hier in Canton üblichen Sprache an, verlieren Sie den Muth nicht! Ich habe diesen gräßlichen Debatten beigewohnt und ich bin von der Unschuld Ihrer Tochter eben so fest überzeugt wie Sie selbst.

— Oh! Dank, lieber Herr! Tausend Dank, sagte die unglückliche Mutter, indem eine Thräne über ihre Wange floß und sie die Hände faltete. Was aber ist zu thun?

— Was zu thun ist? fuhr der Fremde fort. Viel sehr viel, hoffe ich. Wir haben mehr als einen ganzen Monat vor uns, bevor dies ungerechte Urtheil vollzogen werden kann. Der Befehl zum Vollzuge muß erst von Peking eingeholt werden, doch ist die Verbindung mit der Hauptstadt, Dank der Rebellen, aufgehoben. Kommen Sie also morgen Vormittag auf die englische Factorei, fragen Sie daselbst nach dem Capitän Perkins, dort können wir ein Weiteres bereden, es muß uns gelingen, den Mörder Lin's zu entdecken. Ich hoffe es wenigstens. . . also morgen Vormittag!

Eduard Jeretin. †

„Rasch tritt der Tod den Menschen an.“ Wie vertraut sich indeß auch der Mensch mit der bitteren Wahrheit machen mag, daß sein Lebensflämmchen jede Minute erlöschen könne, so fällt es ihm doch schwer an eine solche Eventualität zu glauben. „Nur ein Irrthum ist das Leben, und das Wissen ist der Tod.“ —

Wohl nie hat ein jäher Sterbefall die Einwohnerschaft unserer Stadt mächtiger erschreckt und tiefer erschüttert, wohl nie hat der Schmerz um den Verlust eines edlen Freundes und Mitbürgers sich reiner und wahrer manifestirt als am Sarge Eduard Jeretin's, welcher Mittwoch den 21. d. 11 Uhr Nachts einem Lungenschlage erlag. Eduard Jeretin! Wie viel freudige Erinnerungen knüpfen sich an diesen schlichten Namen! Wie viel fröhliche Stunden verdanken nicht Alt und Jung, Reich und Arm diesem edlen Menschen, dessen größtes Streben nur darin bestand Andere zu beglücken. Seit Decennien kennt unsere Stadt keine gemeinnützige Unternehmung, die nicht mit dem nun Verewigten verquickt gewesen wäre, der er nicht seine volle thätigste Unterstützung geliehen hätte. Die Armen verlieren in ihm einen Vater im vollen Sinne des Wortes, die Vereine ein unerseßliches opferwilliges Mitglied und die Bürger ihren treuesten Freund. Die Stadt Cilli trauert um ihren edelsten Sohn, dem keine Bürgertugend fehlte, der fast verschwenderisch seine Arbeitskraft dem Gesamtwohle widmete.

Wer irgendwie Rath oder Hilfe bei Eduard Jeretin suchte, der fand sie auch, und trotzdem seine Gesundheit durch jahrelanges Leiden untergraben war, ließ er sich doch nie eine Arbeit, einen Weg, nie eine Mühe verdrießen, um zu helfen wo er nur konnte. Nie hörte man ihn über eine Ueberbürdung der Geschäfte klagen. Mit heiterer Fröhlichkeit unterzog er sich allen Arbeiten, allen Anstrengungen, galt ihm doch kein Opfer zu hoch seiner heißgeliebten Vaterstadt nützlich und dienstbar zu sein.

Eduard Jeretin war am 18. März 1833 als zweiter Sohn des weiland Kreisbuchdruckers Johann Jeretin in Cilli geboren worden. Er genoss eine echt bürgerliche Erziehung und sollte, da sein älterer Bruder zum Erben der Druckerei bestimmt war, Oekonom werden. Der unerwartete Tod seines Bruders jedoch ließ ihn die Kreisbuchdruckerei, die er bis Ende 1874 leitete, übernehmen. Schon in frühesten Jugend als Knabe von 5 Jahren betrat er als Dilettant die Bühne des Stadttheaters in Cilli und zwar in einem Stücke, in dem der Dichter Gabriel Seidl mitwirkte. Ein eigenthümliches Spiel des Zufalls wollte es nun, daß er gerade während der Vorbereitungen zu einer Theatervorstellung für das Seidel-Monument, also

für den Mann, mit dem er zum ersten Male auf den Brettern erschienen war, vom Tode überrascht wurde, daß an dem Tage und zu derselben Stunde, für welche er die erste Probe angefezt hatte, sein Leichenzug sich nach dem städtischen Friedhofe bewegte. — Das Theaterspielen selbst war ihm eine heilige Tradition seines Vaters, und mit welcher Pietät er an derselben hing, kann man am sprechendsten in seinem Häuschen am Paisberge ersehen, wo sich ein trautes Kämmerchen befindet, dessen Tapeten hunderte und hunderte von Theaterzetteln über Vorstellungen bildeten, in denen er oder irgend ein Mitglied seiner Familie mitwirkten vom Beginne dieses Jahrhunderts bis zur letzten Dilettantenvorstellung in Cilli.

Wie viele Tausende hat Eduard Jeretin für die Armen, und diverse Vereine, wir nennen nur den Verschönerungsverein, Musikverein, Feuerwehrverein und vor allem den Gymnasialunterstützungsverein, der ihm sein Entstehen und seine Förderung dankt, erspielt. Welche Freude, welche Genüsse hat er nicht der Jugend als Vergnügungsleiter des Casinos bereitet.

Doch er ruht nun in der Erde. Mit sanftem Flügelchlage berührte der Todesengel das fröhliche treue Herz, und wenn auch keine sichtbare Auszeichnung seine Verdienste adelte, die dauernde Erinnerung wird es thun. Sein Name bleibt mit goldenen Lettern in der Geschichte unserer Vaterstadt eingetragen.

Möge seine trauernde Gattin, die einundzwanzig Jahre Freud und Leid mit ihm theilte, in der allgemeinen Trauer einen schwachen Widerschein des Trostes für ihren namenlosen brennenden Schmerz finden.

* * *

Dem Leichenbegängnisse, das gestern unter dem feierlichsten Gepränge, welches unsere Stadt bieten kann, stattfand, folgte eine zahllose Menschenmenge. Feuerwehrmänner aus Cilli und Tüffer eröffneten den Zug. Ein Theil derselben schritt mit brennenden Pechfackeln zu beiden Seiten des Leichenwagens, auf dem der prachtwolle mit Kränzen übersäte Sarg ruhte. In der Stadtpfarrkirche fand die Einsegnung der Leiche statt, und als die feierliche Handlung vorüber war stimmte der Cillier Männergesangsverein den ergreifenden Trauerchor „Glücklich nenne ich die Todten“ an. Sodann setzte sich der Zug in schönster Ordnung nach dem städtischen Friedhofe in Bewegung. Vor dem Eisenbahnviaducte löste sich zwar derselbe auf, allein eine überaus stattliche Menge folgte theils zu Fuß, theils zu Wagen bis zum Grabe, um mit thränenfeuchten Augen eine handvoll Erde auf die ewige Schlummerstätte zu werfen.

Fortsetzung im Einlageblatt.

— Der Himmel erhöere Sie! seufzte Madame Liou, deren Gesicht von einem Hoffnungs-schimmer überflogen wurde. Dank, tausend Dank für meine Tochter und mich.

— Also auf morgen!

Die Polizeiwächter hatten indeffen eine zweite Bahre herbeigebracht, auf die sie Liou-Siou legten.

Die Beurtheilten wurden wieder in's Gefängniß zurückgeführt, wo ihnen von nun ab eine bei Weitem humanere Behandlung zu Theil werden sollte, wie der ehrenwerthe Mandarin solches befohlen hatte. Liou-Siou bekam eine helle, reinliche Zelle, ihre stumme Dienerin behielt sie; ihre Mutter durfte sie freilich nur bis zur Schwelle begleiten, doch gab man ihr einen Erlaubnißschein, demzufolge sie von nun ab jeden Tag kommen durfte, um die Tochter zu besuchen und sich um ihr Befinden zu bekümmern.

Der unglückliche Jé aber war auf Befehl des Arztes in ein Hospital gebracht, da sein Zustand die Befürchtung zuließ, er werde den Tag seiner Hinrichtung nicht erleben.

Was nun auch Madame Liou denken mochte, der Prinz Kong vergaß sie keineswegs. Nur hielten ihn zahlreiche andere Angelegenheiten, die nach seiner Zurückkunft der Erledigung warteten, zurück und so war es denn spät Abend geworden, bevor er ihre Bittschrift zur Hand nehmen konnte.

In diesem Documente hatte der Capitän Perkins mit seltener Präcision und Klarheit die Unschuld der Beurtheilten darzulegen, sowie nachzuweisen gesucht, wie der intermistische Gerichtspräsident, der Mandarin Ming, und dessen Untergebene bei Weitem nicht Alles ausgeboten hätten, um die Wahrheit zu ergründen.

Er hatte darauf hingewiesen, wie Jé's Vergangenheit nur zu seinen Gunsten spräche, wie Madame Liou ihre Tochter so unendlich liebe und von derselben verehrt werde, wie jene keineswegs zu der Verbindung mit Lin gezwungen worden, also keinerlei Interesse am Tode ihres Gatten haben konnte, noch bevor sie ihn gekannt habe.

Zudem hatte man bei Jé nicht gefunden, was seinerseits auf den Mord schließen laße, weder Blutspuren an seinen Kleidern, noch irgend eine Waffe, noch etwas von den im Hochzeitsgemach Liou-Siou's gestohlenen Gegenständen, auch war Jé nicht so stark und robust, um die Annahme, er habe den jungen Lin übermannt, unbedingt zuzulassen. Die Fußspuren im Garten, an der Stelle, wo das Verbrechen geschehen, wie die Spur einer blutigen Hand auf Liou-Siou's Kissen, ließen vielmehr einen großen Menschen vermuthen.

Alle diese augenscheinlichen Widersprüche habe der ehrenwerthe Gerichtspräsident, sowie seine Beisitzenden, völlig unbeachtet gelassen.

Kleine Chronik.

Cilli, 24. September.

(Ernennung.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Director der Lehrerbildungsanstalt in Marburg Herrn Georg Kaas zum Schulinspector für den Schulbezirk der Stadt Cilli ernannt.

(Städt. Volksschulen.) Die Aufnahme in die städt. Volksschulen (Knaben- und Mädchen-) findet den 29. und 30. September Vormittags statt. Am 1. Oktober wird das Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet.

(Deutsche Kirche.) Dieser Tage wurde mit der Pflasterung des Fußbodens der deutschen Kirche begonnen. Die dabei zur Verwendung kommenden weißen und schwarzen Cementplatten sind aus der Grazer Fabrik des Herrn Baron Pikel.

(Besitzwechsel.) Die Villa des Baumeisters Tschernitschek in der Grabengasse wurde von Herrn Max Schmied aus Store gekauft.

(Das Festconcert.) Der freiwilligen Feuerwehr, welches heute in Casino stattfinden sollte, wurde auf morgen Sonntag, den 25. d. verlegt.

(Wiedervergeltung.) In den obersteirischen Bezirken beschloffen mehrere Gemeinden, alle nichtdeutschen Beamten zu entlassen, um Platz zu machen für die Beamten, welche in sprachlich gemischten Ländern von den Slaven verdrängt werden. Eine Agitation hiefür wurde eingeleitet.

(Theater.) Director Mayer trifft mit seiner neu zusammengestellten Gesellschaft am 25. d. hier ein. Der Beginn der Vorstellungen ist für den 1. October angesetzt.

(Wuthverdächtig.) Ueber Auftrag der Bezirkshauptmannschaft wurde in Store ein wuthverdächtig Hund durch den Waisenmeister abgeholt und in Beobachtung gebracht.

(Eruiert.) Vor einigen Tagen wurde dem Grundbesitzer Martin Spolenag als er im Stalle des Gasthauses zur grünen Wiese schlief eine Barschaft von 47 fl. gestohlen. Der Diebstahl wurde vom Schlafgefährten J. Schocher, welcher vom Erstgenannten freigehalten worden war, ausgeführt. Der Gendarmerie gelang es gestern den Thäter zu verhaften.

Priv.-Telegr. d. „Cillier Zeitung“.

Prag, den 24. September. Man glaubt allgemein, daß die Landtagsverhandlungen einen ruhigen Verlauf nehmen werden. Der „Pobrot“ weiß zu versichern, daß die tschechischen Abgeordneten die Wahlreform und die nationalen Fragen nicht in Anregung bringen werden. Die „Narodni Listy“ berichten, daß die Majorität der

tschechischen Abgeordneten die Verwaltungsreform des Grafen Taaffe perhorresciren.

London den 24. September. Es werden Geldsammlungen behufs Colonisirung Syriens durch Juden aus Rumänien und Rußland veranstaltet. — Italienische Flüchtlinge beabsichtigen die Herausgabe eines revolutionären Wochenblattes „L'insurrezione“. — Ein Privattelegramm aus Washington gibt den behandelnden Aerzten die Schuld an Präsidenten Garfields Tode. Der Vicepräsident Arthur beruft den Senat auf den 10. October zu einer außerordentlichen Session ein.

Petersburg, den 24. September. Die Verhandlung gegen die wegen Besitzes einer geheimen Typographie angeklagten Nihilisten findet am 28. September bei geschlossenen Thüren statt.

Die Djitrica.

Von Dr. Ed. Glantschnigg.

Alljährlich werden zahlreiche Partien in die Sannthaler-Alpen gemacht; die meisten Touristen begnügen sich, den Rinkafall anzusehen und dann über den niederen Scheiderücken zwischen Sulzbach und Eisentoppel nach Vellach oder Kappel zu wandern. Kräftigere Touristen steigen vom Rinkafall noch zu dem Ursprunge der Sann und auf die Alpe Okreschel, von wo aus das ganze Logerthal überblickt werden kann, gehen wohl auch über den Sannthaler Sattel nach Vellach oder Oberseeleand um dann vom ersteren Orte über Kühnsdorf in Kärnten die Heimreise anzutreten, oder aber vom Kanterthale aus die höchste ab: am leichtesten zu erklimmende Spitze der Sannthaler Alpen, den Grintouc zu ersteigen. Diese Tour hatte ich bereits vor mehreren Jahren gemacht; heuer zog es mich auf die Djitrica, welche 2348 Meter oder 7420 W. Schuh Seehöhe hat. Sie ist eine der niedersten Spitzen der Sannthaler-Alpen, concurrirt aber, was Schönheit der Aussicht anbelangt, mit dem Grintouc. Herr Alois Walland wünschte schon lange die Djitrica zu ersteigen; wir vereinigten uns daher zu gemeinschaftlichem Ausfluge und beschloffen von Leutsch aus die Ersteigung mit dem Abstiege in's Feistritzthal; die Rückfahrt sollte über Stein und Laibach unternommen werden.

Am 13. d. M. Früh 5 Uhr fuhren wir nach Laufen, wo wir um 10 Uhr anlangten, und sofort zu Fuß den Weg nach Leutsch fortsetzten. Dort engagirten wir den Führer Georg Planinschel, welcher unser Gepäck trug. Um 2 Uhr Nachmittags verließen wir Leutsch, gingen am linken Ufer des Leutschbaches, etwa 20 Minuten aufwärts. Hier zweigt rechts der Fußsteig zum Bauer Planinschel ab, Anfangs steil, dann aber sanft durch den Wald aufwärts. Den genannten Bauernhof erreichten wir um 4 Uhr, wo eine Rast von 1 $\frac{1}{4}$ Stunden gemacht wurde. Ich besprach mit dem gastfreundlichen Planinschel den Wiederaufbau der niedergebrannten Unterkunfthütte in der Koroschiga

am Fuße der Djitrica, 1810 Meter über dem Meere. Indessen bereitete uns dessen Frau ein vorzügliches Hühnerragout, welches uns in Verbindung mit dem würzigen Brode ausgezeichnet mundete.

Wir hatten Aussicht auf ein herrliches Wetter, da jedoch die Zeit des Vollmondes bereits vorüber war, und der Mond voraussichtlich erst um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr aufging, so bewaffneten wir uns bei Planinschel mit einer Laterne, welche uns, wie der Verlauf der Erzählung zeigen wird, noch vortreffliche Dienste leisten sollte. Guten Muthes verließen wir um 5 $\frac{1}{4}$ Uhr den Bauernhof, überschritten die ausgedehnten Getreidefelder, und stiegen nun auf steilem Pfade durch den Wald empor bis zu einer Blöße, auf deren Rücken wir eine halbe Stunde sanft ansteigend unserem heutigen Ziele, der Koroschigahütte zuschritten. Um 7 Uhr erreichten wir einen karstartigen Kessel, den wir am rechten, d. i. östlichen Rande passirten, gelangten an einer Hirtenhütte vorüber, zu einem zweiten Thalle, wo steiler ansteigend der sogenannte neue Weg anfing, welchen ein Mappirungsofficier vor zwei Jahren angelegt haben soll. Indessen wurde es immer finstlicher, weshalb wir unserm Führer auftrugen, die Laterne anzuzünden. Zu unserer unangenehmen Ueberraschung erklärte nun dieser, daß er sich nicht getraue uns auf dem neuen Wege weiterzuführen, da er in der Dunkelheit die Orientirung verloren habe, und wir Gefahr laufen würden beim spärlichen Kerzenlichte den Weg gänzlich zu verlieren und eventual sei es über das Gerölle abzurutschen oder über verborgene Felswände abzustürzen. Entschlossen, soweit als möglich heute vorzubringen, schickten wir den Führer zur früher erwähnten Hirtenhütte zurück, damit er den Hirt. n entweder um den Weg befrage, oder diesen veranlasse, die Führung zur Koroschigahütte zu übernehmen. Nach einer geraumen Zeit kam der Hirt mit dem Führer zurück, und theilte uns mit, daß er den Weg zur Koroschiga nicht kenne; er wolle uns aber zur Alp Bodotočnik führen, von wo aus dann die dort sesshaften Hirten uns leicht den Weg zeigen würden. Wir gingen auf diesen Plan ein, und schritten nun bei Laternenschein dem Hirten nach. Um 8 Uhr setzten wir uns in Bewegung, um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr erreichten wir die Felseninnen welche das Thalbeden Bodotočnik umgeben. Punkt 10 Uhr langten wir bei der Hirtenhütte an, welche eine Seehöhe von 1840 Metern hat. Hier verabshiedeten wir den Hirten der uns hieher geleitet hatte mit einem bescheidenen Trinkgelde, wofür sich derselbe höflich bedankte. Nach Mittheilung des Hirten war diese Hütte eine schwache Stunde von der Koroschiga entfernt, und die dort befindliche Hirtenhütte bereits gänzlich verlassen. Wir konnten uns daher glücklich schätzen, daß sich unser Führer vergangen hatte, denn sonst hätten wir ohne Heizung die kalte Nacht in der Koroschigahütte zubringen müssen. In der Hütte Bodotočnik prof-

Das Zusammentreffen Ité's in der Pagode mit dem Herrn Lin, welches gegenwärtig als ein vorbedachtes angesehen, sei ohne Frage ein zufälliges gewesen und beweise im Gegentheil das gute Herz des vollkommen unschuldig Verurthilten.

Was den aufgefundenen Fächer anbeträfe, so habe man es hier entweder mit einer der vielfältig vorkommenden Bizzarrien des Zufalls zu thun, indem der junge Gelehrte denselben etwa an dem Orte unglücklicherweise verloren habe, oder der wirkliche Mörder sei ein Bekannter der Familie, der absichtlich den Fächer, den er sich etwa zu dem Zwecke zuvor angeeignet, an den Ort gelegt habe, um die Justiz irre zu führen.

Schließlich wies das Schriftstück darauf hin, wie der Mörder wahrscheinlich Jemand, der mit den Gewohnheiten der Familie Liou betraut sei, doch habe man sich im übergroßen Justiz-Eifer nicht herbeigelassen, die Untersuchung zu Gunsten der Beklagten ein wenig ernstlich zu betreiben, sondern man habe ganz einseitig dem Anschein, der sich doch gemeinlich als trügerisch erweise, Rechnung getragen und somit zwei völlig Unschuldige zum Tode verurtheilt.

Diese freie, überaus bestimmte Sprache und Darlegung war entschieden dazu angethan, dem Prinzen zu imponiren, der denn auch, obgleich er erst spät am Abend die Lectüre beendet, sofort dem Polizei-Präfecten den Befehl geben ließ, in

Foun-Si neue Erkundigungen einzuziehen, sowie zum ehrenwerthen Ming schickte, um ihn morgen zeitig zur Audienz zu laden.

Excellenz Ming, den wir als interimistischen Präsidenten des Gerichtshofes kennen gelernt, war nicht wenig verwundert, als man ihn mitten in der Nacht weckte, um die Botschaft des Vicekönigs zu melden.

Da ihn der Courier nämlich nicht in seiner Stadtwohnung angetroffen, so war er sofort auf den lieblichen Landsitz Ming's, der auf der Insel Honan gelegen, hinaus geeilt.

Excellenz begriff, daß es eine Sache von Wichtigkeit sei.

Vergebens zerbrach er sich den Kopf, vergebens ließ er den Boten fragen, der jedoch nicht wußte, worum es sich handelte . . . die Ordre war ertheilt und der Prinz erwartete ihn.

Wohl hatte Seine Excellenz wie alle andern Menschen auch seine kleinen Sünden auf dem Gewissen, besonders betreffs seiner Functionen in Bocca-Tigris, von woher sein niedliches Vermögen stammte. Doch genit das keinen Functionär im schönen Reich der Mitte, wo auch jeder Kaufmann ohne Umstände nur als „patentirter Spitzhube“ gilt. Die kleinen geheimen Abkommen mit den Herren Schmugglern also konnten es nicht sein, und hatten diese offenen Geheimnisse im Falle selbst keine solche Eile.

Herr Ming war jedoch beunruhigt, er hatte das Vorgefühl oder die Ahnung eines heraufsteigenden Gewitters, welches seine süße Farniente zu bedrohen schien.

Ming war im Grunde kein übler Mensch, doch Asiate vom reinsten Wasser. Stehen ist besser als gehen, sitzen ist besser als stehen, und liegen ist das Beste von Allem. Er liebte die Behaglichkeit, den guten Tisch, hatte eine wahrhaft durchlauchtige Abscheu vor Amtsobliegenheiten sobald dieselben nicht seine persönlichen pecuniären Interessen förderten.

Obgleich verheirathet und Familienvater, so war er, wie man sagte, doch bei der Wohl seiner weiblichen Hausgenossen sehr wählerisch, auch hätten Capitän Perkins und Arthur bestätigen können, daß er Sherry dem Bordeaux, und Champagner dem Arrac vorzuziehen wußte.

Es kostete dem lieben Herrn daher am andern Morgen nicht wenig Mühe, sich von seinem Panchuse aus schon frühzeitig zur Audienz im Palaß des Prinzen einzufinden.

Der frische, schöne Morgen, die Bewegung des Palankins, die ehrfurchtsvollen Begrüßungen, welche man ihm auf dem Wege erwiesen und die er huldvoll erwidert hatte, trugen sehr dazu bei, ihn Ruhe gewinnen zu lassen, und als er in seinem Palankin durch die Eingangspforte des Palaßes getragen wurde, da vermochte er schon

Medicinische Briefe.

II. Leibesverstopfung.

Die Verstopfung, welche darin besteht, dass unverwendbare Stoffe, die der Körper absondern sollte in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihren Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unterleibsorgane, welche die Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft entwickeln lässt als erforderlich wäre, um durch ihr Zusammenziehen die Entleerung zu bewerkstelligen.

Verbleibt die zu verdauende Nahrung zu lang in den Gedärmen, so entstehen Gase (Blähungen) und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Gespanntseins bemächtigt sich des Körpers, besonders bei einermassen fettleibigen Personen (bei Schwängern oder nach den Wochenbetten häufig). Man klagt über Kopfwach, Schmerzen in der Brust, dem Rücken, Unterleib im Magen und den Därmen, Schwindel, Blutandrang, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Müdigkeit in den Gliedern, Appetitlosigkeit und betrachtet diese Erscheinungen als selbstständige Leiden, während sie nur secundär sind, und durch die Verstopfung verursacht werden. Der beste Beweis hierfür ist der, dass, sobald Öffnung eintritt, auch die übrigen Schmerzen schwinden. Bei vielen Menschen hat sich die Anfangs nur zeitweise und vorübergehende Verstopfung durch Anwendung zu stark wirkender, für die Unterleibsorgane nur schädliche und schwächende Mittel zu einem andauernden Leiden gestaltet, es müssen fortwährend, ja täglich Mittel in Anwendung kommen, und nur durch drastische und scharfe Wirkung ist noch eine Entleerung herbeizuführen.

Wenige jedoch wissen, welchen Schaden sie ihrem Körper, hauptsächlich den Unterleibsorganen durch diesen Missbrauch zufügen und welche Folgen daraus entstehen. Gar manchem schweren Leiden würde vorgebeugt, wenn die richtigen auf das Leiden selbst heilend wirkenden Anzeigen angewandt würden.

Um nun derartige Erkrankungen mit Erfolg rasch zu beseitigen und die gestörten Functionen der Därme zu heben und zu kräftigen, wende man stets nur solche Arzneien an, welche auf die Magen und Darmschleimhaut anregend und milde reizend wirken und durch ihre sanfte abführende Wirkung eine Entleerung herbeiführen. Freilich gibt es nur wenige Mittel, welche die Vorzüge enthalten und deren Anwendung wirkliche Heilung bringt. Wir können die in neuerer Zeit von dem Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen dargestellten Schweizerpillen jedem derartig Leidenden als ein reelles, vollkommen unschädliches, sanft wirkendes Heilmittel, das sich jeder anschaffen kann, als Hausmittel bestens empfehlen.

Dieses bewährte Heilmittel hat auch bereits Eingang gefunden und zwar sind dieselben in **Graz** in der **Apotheke der barmherz. Brüder**, in **Marburg** beim Apotheker **König**, in **Laibach** beim Apotheker **Mayr** vorräthig. Man findet die echten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen nur in Blechdosen, enthaltend 50 Pillen für 70 Kreuzer und 15 Pillen für 25 Kreuzer in jeder guten Apotheke der ganzen österr. Monarchie und soll darauf achten, dass jede Schachtel mit einer rothen Etiquette mit dem Schweizerkreuz und dem Namenszug des Apotheker Brandt versehen ist.

Zahnärztliche Operationsanstalt und zahntechnisches Atelier CILLI,

vis-à-vis dem Bahnhofe, Café Hausbaum.

Zahnplomben in Gold, Amalgam, Cement etc. **Zahnoperationen** schmerzlos mit Narkose oder Localanästhesie.

Künstliche Zahnstücke werden je nach ihrer Größe in wenigen Stunden, ganze **Gebisse** in 1—2 Tagen schmerzlos eingesetzt. 459—

Anlässlich des Krankseins als auch des Todes unserer theueren Mutter und Gattin, der Frau

Anna Lokošegg,

sind uns zahlreiche Beweise herzlicher Theilnahme erwiesen worden, und sagen wir hierfür, wie auch für die schönen Kranzspenden, unseren herzlichsten Dank.

Familie Lokošegg.

Storé, den 23. September 1881.

511—1

Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffne ich am Hauptplatze Haus-Nr. 101 ein

Herren - Kleider - Geschäft

und richte an ein geehrtes P. T. Publicum die Bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Ich übernehme auf Wunsch Arbeiten nach neuestem Journal und mit der Versicherung der solidesten Bedienung.

Mit Hochachtung

503—3

M. Gregorinčič.

Aviso für P. T. Familien.

Im Strauss'schen Hause, 2. Stock rechts, werden alle Gattungen Wäschartikel sowie Verzeichnungen oder Ausfertigung aller Arten von Stickereien billigst besorgt. Gütiger Zuspruch wird erbeten. 510—2

Möbel-Verschleiss 495—5

zu billigsten Preisen in der Herrengasse Haus-Nr. 14 bei

Th. Winkler.

Ein Commis

der Gemischtwaren-Branche, mit guten Zeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache, ersterer in Wort und Schrift mächtig, findet in einem grösseren Orte Krain's sofort Aufnahme.

Offerte sind an den Herrn **D. Rakusch** in Cilli zu richten. 501—1

Der gesammten Heilkunde 490—3

Dr. Joh. Hostonski

hat sich als prakt. Arzt in **Hohenegg** niedergelassen.

500 Gulden 411—13

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte**, Wien, I. Regierungsgasse 4. Nur echt in **Cilli** bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

Zur Herstellung der

Herbst- und Winter-Toiletten

empfehlte es sich, die **Illustrirte Frauen-Zeitung** (jetzt schon 56.000 Abonnenten) zu halten. Alle 14 Tage erscheint eine **Moden-Nummer** mit entweder einer **Schnittmuster-Beilage** oder einem farbigen **Modenbilde**, sowie eine **Unterhaltungs-Nummer** von 2 Bogen Umfang, alles aufs Reichste illustriert. Preis vierteljährlich 1 Guld. 50 Kr. De. W. die große Ausgabe mit jährlich 36 Modenbildern, 12 Kostümbildern und 12 Kinderbildern kostet vierteljährlich 2 Guld. 55 Kr. De. W. Bestellungen in jeder Buchhandlung und auf der Post.

Heilbericht über Wieder- erlangung der Lebenskraft.

(Selbstausgesprochene Worte eines Gesehnen.)

Lungen-

und

464—4

Magenleiden geheilt.

An den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn **Johann Hoff**, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Wien, Fabrik: Grabenhof 2, Fabriks-Niederlage: I., Graben, Bräunerstrasse 8.

Amtlicher Heilbericht.

R. I. prip. Central-Comité zc. Flensburg: Das **Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier** hat sich als ein ganz vorzügliches Kräftigungsmittel gezeigt. Major **Wittge**.

Ein dreißigjähriger Husten plagte mich derart, daß ich zuletzt, nachdem ich 72 Jahre alt geworden, kaum noch zu athmen vermochte. Ich hatte bereits alle Lebenshoffnung aufgegeben, zumal ich mich nicht mehr von der Stelle bewegen konnte. Ein Freund von mir, der früher ähnlich litt wie ich, hatte sich durch **Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier** glücklich curirt und rieth mir dieses Heilmittel ebenfalls zu gebrauchen. Es war ein Glück für mich, daß ich ihm folgte. Ein wahres Wunder ist mit mir vorgegangen, denn nach Verbrauch von 21 Flaschen hat mich der Husten zu meiner freudigsten Ueberraschung ganz verlassen und außerdem ist auch meine Kraft wieder zurückgekehrt und ich kann jetzt unbeschwert den weitesten Weg machen. Es ist mein Wunsch, daß dieses Ereigniß öffentlich bekannt gemacht werde, damit Jeder, der so leidet, wie ich gelitten habe, erfahre, wo er seinen schweren Leiden ein schnelles Ziel setzen könne.

Bitte um Zusendung von 28 Flaschen Malzbier, 5 Kilo Malz-Chocolade und 10 Beutel Bonbons.

Berlin, Roblanstraße 7.

Mathäus Bischoff.

Hauptdepot: **J. Kupferschmid, Apotheker, Baumbach, Apotheker.**

Fest-Programm

für das am 1. und 2. October stattfindende

Zehnjährige Gründungsfest

der Cillier Feuerwehr.

Samstag, den 1. October 1881.

1. Empfang der ankommenden Gäste, Abends 8 Uhr Zapfenstreich und Festkneipe unter gefälliger Mitwirkung des Gesang- und Musikvereines.

Sonntag, den 2. October 1881.

- 6 Uhr Früh Tagreueille.
 - 1/9 Uhr Vormittag: Zusammenkunft der freiwilligen Feuerwehren in Praters Restauration am Bahnhofe.
 - 1/10 Uhr: Einzug und Begrüssung durch den Herrn Bürgermeister vor dem Rathhausgebäude.
 - 1/11 Uhr Nachmittag: Gemeinschaftliches Mittagessen im Hotel „zum goldenen Löwen“.
 - 1/3 Uhr Nachmittag: Schul- und Schauübung der Cillier freiwilligen Feuerwehr.
 - Ausflug in die Umgebung von Cilli.
 - Abends Kränzchen in den Casino-Localitäten.
- Zu sämtlichen Festlichkeiten und dem am 2. October in den Localitäten des hiesigen Casino-Vereines stattfindenden Kränzchen werden die P. T. unterstützenden Vereinsmitglieder, sowie alle Feuerwehrfreunde höflichst eingeladen. (Kränzchen-Entrée für Herren die der Feuerwehr nicht angehören 1 fl.)

CILLI, am 24. September 1881.

505-3

Der Festausschuss.

Perfecte Erzieherin

bestens empfohlen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle in einem distinguirten Hause. Gefällige Anträge unter **L. F. poste restante Graz** bis 1. October. 505-1

Eine Zither

aus der renommirtesten Kindl'schen Fabrik ist billig zu haben. Anfrage in der Expdt. d. Bl. 507-1

Ein Practikant

wird in ein hiesiges **Galanteriewaaren-Geschäft** sofort aufgenommen. Näheres in der Expdt. d. Bl. 506-3

Als Haushälterin

wünscht eine arme Witwe, welcher gute Zeugnisse zur Seite stehen, in einem guten Hause unterzukommen. Auskunft in Pettau bei Herrn **Jurza**, in Cilli in der Expdt. d. Bl. 502-3

Eine Wohnung

mit 2 grossen Zimmern, Küche Speise etc. sogleich zu vermieten Grazergasse Nr. 80. 512-3

Wohnung

im Kamay'schen Hause, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinet, ist mit oder ohne Möbel sogleich zu vermieten. Näheres bei **F. Kapus**.

Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, der ganze 2. Stock allein; 3 grosse und 2 mittlere Zimmer sammt Allem, auch Gartenantheil um 350 fl. jährlich vom 1. October 1881 an zu vermieten. Anfrage: **Wolf**. 346-

Eine Wohnung

mit 3 kleineren Zimmern, anstossende Küche, Keller, ist bis 1. November zu beziehen. Anzufragen beim Eigenthümer **C. Nell**, Grazergasse Nr. 75. 500-2

Mehrere Pferdegeschirre Wagen, sind zu verkaufen.

Wohnungen,

möblirt oder unmöblirt, in unmittelbarer Nähe der Stadt, sind zu vermieten. Anfrage bei **Dr. Schurbi**, Postgasse Cilli. 492-3

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweissblättern** die nicht kühlen und nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Cilli und Umgebung allein auf Lager: Herr **Alexander Metz** „zum Schmetterling“. Preis pr. Paar 30 kr. — 3 Paare 85 kr. Wiederverkäufern Rabatte. Frankfurt a. M., im September 1881. 488-10

Robert v. Stephani.

507-5

JOSEF WEBER,

Steinmetzmeister in Cilli — Gaberje,

erlaubt sich das geehrte Publicum gelegentlich des herannahenden Allerheiligentages auf sein reich sortirtes Lager von

Grabsteinen u. Gedenktafeln

aufmerksam zu machen. — Auch werden alle übrigen **Steinmetzarbeiten** auf das beste, schnellste und billigste ausgeführt.

Abonnements - Einladung auf

DER BAZAR

Illustrirte Damen- und Moden-Beitung.

Abonnementspreis vierteljährlich nur 2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Moden und Handarbeiten,

24 Supplemente, 500 Schnittmuster,

24 Nummern mit Unterhaltung,

24 Beilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen u. Postämter jederz. entgegen; erstere liefern auf Wunsch Probenummern z. Ansicht.

A. Vidal & Comp.

k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik

Niederdorf (Tirol)

Ravensburg (Württemberg)

empfehlen ausser den bisher erzeugten bestrenommirten

373-20

FEIGEN-KAFFEE

nun auch ganz reinen, echten

CICHORIEN-KAFFEE,

in Packeten oder Cartons in allen-Specerei- und Delicatessen-Handlungen zu haben.

Die überraschend günstige Aufnahme unseres neuesten Erzeugnisses beweist, dass es gelungen ist, dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nach einem ebenso guten als billigen Kaffee-Surrogate vollständig zu entsprechen und bitten wir stets ausdrücklich Vidal's Feigenkaffee o. Vidal's Cichorienkaffee zu verlangen und auf unsere Unterschrift oder Schutzmarke zu achten.

Danksagung.

Für die so unendlich vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme anlässlich des Scheidens meines nun in Gott ruhenden unvergesslichen Gatten, des Herrn

EDUARD JERETIN,

für die überaus zahlreichen Kranzspenden und die so unerwartet grosse Betheiligung am Leichenbegängnisse desselben, sage ich allen Vereinen und Genossenschaften sowohl, als auch jedem Einzelnen meinen tiefgefühltesten, aufrichtigsten Dank.

CILLI, 24. September 1881.

Anna Jeretin.

506